



Erscheint
jeden Freitag.
Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pr. Quartal 1 1/2 Rgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Mr. Oester. Wgrg.
pränumerando.
Insertion pr. Zeile 1 Rgr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen höflichst, das Abonnement für das dritte Quartal des „Correspondent“ bei den Postanstalten oder Buchhandlungen schleunigst aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Zufendung eintritt.

Wie bisher, wird es auch ferner unser Bestreben sein, allen socialen und technischen Fragen der Zeit unsere ungetheilte Aufmerksamkeit zu widmen, und ersuchen wir darum unsere geehrten Leser, uns durch Verbreitung des Blattes und geeignete Beiträge so viel als möglich zu unterstützen.

Die Redaction und Expedition.

Rundschau.

Vollständig, wie vor 110 Jahren, haben die österreichische und preussische Regierung mit einander gebrochen, um endlich die so oft vertagte Frage, wer Beherrscher über Deutschsland bleiben soll, durch den Einsatz des Daseins ihrer Unterthanen zu entscheiden. Die großen bisherigen Leiden der menschlichen Gesellschaft sind größeren gewichen, das Elend einzelner Kreise verschwindet in dem Unglück Aller. Ob Preusse, Oesterreicher, oder welchen Namen wir immer führen, wir fühlen gleichmäßig unsere Ohnmacht, die uns verhindert, thatsächlich zu beweisen, daß wir in geistiger Hinsicht ein Volk sind und in materieller Hinsicht ein Volk bleiben und mehr noch werden wollen. Der Bundestag, sprichwörtlich geworden durch seinen langsamen Geschäftsgang, hat sich vor seinem wahrscheinlichen Ende die Genugthuung erworben, den Krieg beschloffen und beschleunigt zu haben; der Bundestag, welcher durch die bekannten Press- und Vereinsgesetze, durch seine internationale Polizei sich verdient gemacht um die Niederhaltung des Volkes, welcher es sich aber nicht zum Verdienst anrechnen dürfte, wenn es in politischer und socialer Hinsicht besser in den verschiedenen Ländern geworden, wer dürfte ihn ob seines jetzigen Schicksals bedauern? Wer unter uns muß nicht wünschen, daß neue, die Freiheit des Einzelnen und die äußere Macht des ganzen Deutschlands sichernde Einrichtungen, daß ein deutsches Parlament an seine Stelle träte? Hatten wir bisher unter den Kriegsbefürchtungen schon sehr gelitten, obgleich sie nicht so gewaltthätig in den Verkehr eingriffen, wie es jetzt von den Heeren geschieht, welche die sonst friedlichen Gegenden besetzten, so hat sich mit der Zerrörung der meisten Verkehrswege die Noth verdoppelt. Sachsen ist fast nur auf seine Gewerthätigkeit angewiesen, und diese kann nunmehr als für lange Zeit vernichtet angesehen werden. Die politischen Rechte unsers Ländchens sind bekanntlich in der Reactionsperiode auf Unkosten des Volkes sehr geschmälert, Vereins- und Pressfreiheit sehr beschränkt worden; doch hatte das in den leztvergangenen Jahren zur Geltung gekommene Nichteinmischungs-

princip der Behörden und die Reformen auf anderen, vorzüglich volkswirtschaftlichen Gebieten, der sächs. Regierung auch unter den Arbeitern viele Freunde erworben, aber für einen Krieg mit einem deutschen Stamme war man doch unter allen Umständen nicht. Würde der Krieg aber nicht unnötig und unmöglich sein, wenn das Regierungssystem Preußens derart gewesen, daß wir von ihm die nationale und freiheitliche Umgestaltung Deutschlands erwarten könnten? Sagen nicht selbst preussische Blätter, daß sie den Sieg der eigenen Waffen fürchten? Die Presse ist seit dem 16. Juni, dem Tage nach dem Einmarsche preussischer Soldaten, ungemein zurückhaltend geworden; die Furcht vor ähnlichen Maßregeln, wie sie in Schleswig-Holstein mit der Unterdrückung nicht-preussisch gesinnter Blätter ihren Anfang nahmen, hat ihre Sprache gelähmt. — Wenn man etwa geglaubt, in Oesterreich werde sich in Folge der jüngsten Vorgänge eine freiere Richtung Bahn brechen, scheint man sich verrechnet zu haben. Den Zeitungen ist zwar durchaus nicht verwehrt, so stark wie irgend thunlich an den kaiserstaatlichen Patriotismus zu erinnern, aber die Erlaubniß zur Gründung eines Wiener Arbeitervereins hat die Regierung nicht gegeben. — Unseren in der Schweiz im Exil lebenden Patrioten, die sich seit Anfang dieses Jahres durch massenhafte Versendung freisinniger Flugschriften bemerklich gemacht, droht die Ausweisung. Sie forderten u. A. auch zur Volkbewaffnung auf, aber wir begreifen nicht recht gegen wen das Volk sich bewaffnen sollte. Etwa gegen die nach hunderttausenden zählenden Armeen?! Wäre es nicht auch ein wahnsinniges Beginnen, dies für irgend eine gefährdete Regierung zu thun? Wir glauben trotz gegentheiligler Versicherungen gewisser Zeitungen nicht, daß diese Flugschriften an den Unruhen in verschiedenen großen Städten, wie Magdeburg und Berlin, auch nur theilweise Schuld sind, indem letztere wohl mehr als ein Ausbruch der Unzufriedenheit über den Mangel an Arbeit und Brot angefaßen werden können. Hoffen wir, daß nicht nur die traurige Zeit recht bald vorüber geht und unser Nachbar jenseits des Rheins sich umsonst über die Zerfleischung der wackeren Söhne eines so hoch

cultivirten und nicht nur durch seine großen nationalen Verbrüderungsfeste berühmt gewordenen Landes freut, sondern auch unser Vaterland neu gekräftigt nach innen und außen aus der harten Prüfung ersteht.

Moderne Hilfsmittel.

Man mag von gewissen deutschen Abgeordneten denken wie man will, die Ueberzeugung muß zuletzt jedem Aufrichtigen werden, daß sie mit ihrer Budgetverwerfung allein das richtige Mittel ergriffen hatten, eine gegen die Wünsche der Bevölkerung handelnde Regierung lahm zu legen. Leider sind jedoch die deutschen Zustände den Regierungen günstig genug, eine Zustimmung des Volkes auch dann noch entbehren zu können, wenn es sich um Leben und Eigenthum von Millionen handelt, weil man sich das Recht der Steuerverweigerung aus den Händen reißen ließ. Aber man hat auch noch ein anderes Mittel entdeckt, dem Volke das Geld abzapfen, ein Mittel, welches so recht auch den Aermsten, und ihn vorzüglich, empfindlich in Mitleidenschaft zieht — es ist das Papiergeld, und ihm wollen wir heute unsere Betrachtung auf kurze Zeit zuwenden.

Keine Lehre der National-Oekonomie beruht auf so einleuchtenden Gründen, als das Unheil, welches ein Papiergeld anrichtet, daß nicht, sei es durch Einlösbarkeit oder ein dergleichen entsprechendes Beschränkungs-Princip, in gleichem Werthe mit dem Metallgelde gehalten wird, und diese Lehre hat sich nach langen Erörterungen der öffentlichen Meinung endlich erfolgreich aufgedrungen. Dessenungeachtet treten aber hier und dort kühne Projectenmacher auf, welche zu gründlicher Heilung aller wirtschaftlichen Leiden die Ausgabe von Papiergeld, natürlich uncinlösbares, vorschlagen, glaubend, daß sich durch mit Wildern und Zahlen bedruckten Papierfetzen das Geld ersetzen lasse, trotzdem dieser Glaube schon einige male furchtbar Bankrott gemacht hat. Man hilft sich über etwaige Bedenken leicht durch einige Trugschlüsse hinweg, indem man behauptet, ein Papiergeld sei sicher

genug, wenn jeder ausgegebene Schein auf vorhandenen Werthen beruhe.

Die Assignaten während der französischen Revolution waren ein Beispiel eines auf solchen Werthen basirten Geldes, denn sie präsentirten einen unermesslichen Betrag: höchst werthvollen Eigenthums, nämlich die Ländereien der Krone, der Kirche, der Klöster und der Emigranten, welche beinahe die Hälfte des französischen Grund und Bodens einnahmen. Die Assignaten waren wirkliche Anweisungen auf diese Masse von Landeigenthum, welches man thatsächlich ausmünzen wollte, indem man glaubte, die Inhaber von Geldscheinen würden letztere gegen Grundbesitz austauschen. Da dies aber durchaus nicht der Fall war, mußte man auf dem betretenen schlüpfrigen Wege fortschreiten und die Assignaten ins Ungeheure vermehren, ähnlich wie wir es jetzt in Oesterreich sehen; die unaussprechliche Folge dieser Maßregeln war die gänzliche Entwerthung des Papiergeldes, so daß man damals für eine Tasse Kaffee einen Assignat von 500 Fr. bezahlen mußte.

Gegenwärtig ist nun, wie bekannt, vorgeschlagen und wohl auch theilweise schon ausgeführt, der Staat oder die Gemeinde solle Eigentum jeder Art und zu jedem Betrage (Staatspapiere, Effecten, Grundstücke u. s. w.) als Pfand oder Hypothek annehmen und dafür ihren Besitzern uneinlösliches Papiergeld vorschreiben. Solches Geld würde aber nicht einmal so sicher wie „Assignaten“ sein, da es seine Eigenthümer weder gegen Ländereien noch sonst etwas eintauschen könnten, weil letztere Werthe nicht veräußert, sondern nur verpfändet wären!

Der Raum verbietet uns, näher auf dieses Thema einzugehen, wir glaubten, unseren Lesern aber, unsere auf den berühmten Nationalökonom John Stuart Mill basirenden Ansichten nicht vorzuenthalten zu dürfen, sei es auch nur darum, daß man sich über das wirre Geschrei in vielen bestochenen Blättern etwas klar wird.

Die Einführung der Buchdruckerei in Italien.

(Schluß.)

Cremona und Fivizzano, diese beiden kleinen Städtchen sahen bereits 1472 die erste Buchdruckerei in ihren Mauern; von ihren Arbeiten ist aber weiter nichts als ein in demselben Jahre gedruckter Virgil auf unsere Zeit gekommen. Ein besseres Schicksal war den typographischen Erzeugnissen Padua's beschieden, welche in demselben Jahre ihren Anfang nahmen. Unter den vielen italienischen und deutschen Buchdruckern dieser noch heute nicht unbedeutenden Druckstadt zeichnete sich besonders im 17. Jahrhundert Giuseppe Comino durch große technische Vorzüge seiner Arbeiten aus. Die beiden gelehrten Brüder Caretano und Giovanni Antonio Volpi errichteten auf seine Veranlassung eine große Officin zur Herausgabe classischer Schriftsteller und übergaben ihm deren Leitung. Die jetzt noch vorhandenen zwanzig Ausgaben Cominischer Classiker sind wegen ihrer Correctheit und guten Druckes und Formats sehr gesucht.

Mantua wurde gleichfalls 1472 mit einer Buchdruckerei gesegnet. Der erste Typograph hieß Pietro Adamo Micheli oder de Michaelibus, und seine ersten Arbeiten waren der „Decameron des Boccaccio“ und der „Tractatus maleficorum“. Unter seinen nächsten Nachfolgern befanden sich vier Deutsche. Auch wurde hier in demselben Jahre schon die Kupferstecherkunst betrieben. Die kleinen Orte Montereale (bei Parma) und Jesi (in der Mark Ancona) müssen wir schon darum erwähnen, weil sie eher eine Druckerei besaßen wie Parma, diese ehemalige Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums. Andrea Portiglia gründete hier 1473 die erste Druckwerkstätte, und ob auch die schwarze Kunst mit nur kurzer Unterbrechung weiter blühte, gelang es doch erst dem 1766 bis 1813 wirkenden Buchdrucker Giambattista Bodoni Parma zu einer historischen Hauptstadt der Buchdruckerei zu

machen. Er war am 16. Febr. 1740 zu Saluzzo in Piemont geboren und eines Buchdruckers Sohn, der sich durch Genie, Schönheitsinn und unerübdeten Fleiß zu einer Höhe aufschwang, wie sie noch keiner seiner Berufsgenossen vorher errang. Die Buchdruckerei verbandt ihm die wichtigsten Verbesserungen. Schon als Knabe geübter Holzschneider, arbeitete er nach beendigter Lehrzeit in der Officin der Propaganda zu Rom als Sezer und fand in dieser Stellung Gelegenheit, sich reiche Sprachkenntnisse zu erwerben. Beschäftigt mit dem in Ordnung bringen und Buzen der morgenländischen Stempel dieser großen Anstalt, kam er auf den Gedanken, selbst Lettern zu schneiden und zu gießen, und wollte, behufs weiterer Ausbildung, 1766 nach England gehen, wurde jedoch an der Ausführung dieses Planes durch eine Krankheit verhindert. In Parma hatte um dieselbe Zeit der Fürst und Wissenschaften kräftig fördernde Herzog Ferdinand eine Buchdruckerei nach dem Muster ausländischer größerer Etablissements errichtet und ernannte ihn zum Director derselben. Bodoni machte diese kaum gegründete Officin zur ersten der Welt und erwarb sich den Ruhm, Alles, was seine Kunst früher an sprachvollen Werken geliefert, tief in den Schatten zu stellen. In einfacher Regelmäßigkeit suchte und fand er das Princip des Schönen, und er wandte es an auf Typen und Satz. In Güte der Farbe und Gleichmäßigkeit des Druckes ist er kaum übertroffen worden, wenn auch die von ihm gelieferten Ausgaben den Fehler haben, daß sie nicht immer ganz correct sind. Bodoni's Homer von 1785, Horaz und Anakreon von 1791, den Virgil von 1792, andere griechische, lateinische und französische Classiker, vorzüglich aber das „Vater Unser“ in 155 verschiedenen Sprachen und Typenformen, sind wahre Perlen der Buchdruckerkunst. Bodoni schnitt allein 143 Alphabete Antiqua mit Cursiv und Kapitälchen vom kleinsten bis größten Regel, und vorzüglich gelungen war auch sein griechischer Schriftschnitt, welcher die Handschrift in glücklichster Weise nachahmte. Was ihn zu dem Manne seiner Kreise und seiner Zeit machte, war der Beifall und die Unterstützung, die er, eine sehr seltene Ausnahme, noch bei Lebzeiten fand. Der König von Spanien ernannte ihn mit 6000 Realen Pension zum Hofbuchdrucker, Parma ließ zu seinen Ehren eine Medaille prägen, Napoleon belohnte seine Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone, dessen Bruder mit noch zwei Orden. Bodoni starb 1813 zu Padua.

Während des Jahres 1473 wurde die Buchdruckerei ferner eingeführt in Brescia durch Thomas Ferrand und Pietro de Villa, denen ein Jahr später Heinrich von Köln und Eustach Gallicus folgten. Im Jahre 1490 druckte der Rabbi Gerson Ben Moghes, gen. Menzlan aus Soncino, hier die jetzt ungemein seltene hebräische Bibel in klein Octav, deren sich der große Reformator Luther bei seiner Uebersetzung des Alten Testaments bediente.

In Messina durch Heinrich Alding, ein Deutscher, welcher mit seinen Gehilfen von Rom übersiedelte, nachdem ihm derselbe Versuch in Catania fehlgeschlagen.

In Sant'Ursino durch Hanns vom Rhein oder Johannes Rheno.

Das Jahr 1474 brachten folgenden Städten Druckereien:

Vicenza, wohin sich Hanns vom Rhein von Sant'Ursino wandte, bald nachher verschiedene Concurrenten erhaltend, so u. A. Johann und Stephan Koblinger aus Wien, Nikolaus Petro von Harlem und Hermann Lichtenstein aus Köln.

Como, reizend wie der See, von dem es seinen Namen erhalten, und Savona, welches das einzige Druckwerk „Boethius de consolatione philosophica“ von Giovanni aufzuweisen hat.

Genua, von den Italienern wegen seiner prächtigen Paläste La Superba genannt, hat in der Buchdruckerei nie die Stelle eingenommen, welche man von einem Handelsplatze von solcher Wichtigkeit erwarten sollte. Eingeführt wurde sie von Matthias von Olmütz und Michael von München,

welchen 1480 der Carmelitermönch Baptista Cavalus folgte.

Turin, vor Kurzem noch der Angelpunkt europäischer Politik, leistete bis in die neuere Zeit nie etwas Hervorragendes auf dem Felde der Typographie, die in dem oben genannten Jahre von dem Franzosen — es scheint die Franzosen sind Piemont überall nöthig — Jean Fabre de Langres oder Lingonensis zuerst ausgeübt wurde.

Im Jahre 1475 erhielten die Städte Savona, Cagli, Casale, Perugia, Pieve di Sacco (im Venetianischen), Piacenza, Reggio (Calabrien) und Modena Druckereien, meistens durch Italiener, da die Deutschen sich mehr auf die größeren Städte beschränkten.

Palermo, die berühmte Hauptstadt Siciliens, hat aus dem 15. Jahrhundert nur einen Druck aufzuweisen, und zwar von Andreas von Worms, mit der Jahrzahl 1477.

Die blühende Universitätsstadt Pisa, die sich von jeher durch Pflege von Kunst und Wissenschaften auszeichnete, erhielt ihren ersten Buchdrucker, Lorenzo von Florenz, 1483, und ist eine der wenigen Städte Italiens, wo die Buchdruckerei ohne Unterbrechung bis auf die Gegenwart ausgeübt wurde.

Die übrigen meist unbedeutenden Städte Italiens besuchte von Zeit zu Zeit ein wandernder Jünger unserer Kunst mit seiner Presse und seinen Schriften, aber nur um ihnen aus Mangel an Brot bald wieder den Rücken zu kehren.

Die Großen und Mächtigen, welche in dem von uns besprochenen Jahrhundert die Förderung und Schützer unsers Berufs waren, setzten leider zu früh an Stelle ihrer Begünstigung das Mißtrauen und die Verfolgung. Mit der consequent unterdrückten Denk- und Pressfreiheit unterdrückte man auch die Buchdruckerei, und so wie die Worte der Menschen in gedankenlose, steife Formen gezwängt wurden, wurde auch sie steif und verknöcherte und sank. — Es lebte nur ein Bodoni!

Wir können unsere Betrachtung schließen, da in einem früheren Artikel des „Corr.“ bereits die gegenwärtigen Verhältnisse der Buchdruckerei Italiens beleuchtet wurden. Ausnahmezustände eines Landes wie in den vergangenen Jahrhunderten sind in dem Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen nicht mehr möglich. Außerdem scheinen die Bewohner der apenninischen Halbinsel das Unrecht, welches ihre Vorfahren an dem Fortschritte der Wissenschaft durch päpstliche Bullen begangen, sühnen zu wollen. Je weniger Rosenkränze, um so mehr Bücher, und je mehr Bücher, um so besser für die Civilisation, Freiheit und — uns!

Correspondenzen.

§ Berlin, 15. Juni. Die vorgestrige Vereinsstiftung war wiederum eine recht lebhaft. Nach dem Vortrage staltete die jüngst eingesetzte Commission, welche sich mit der Besserung der Lage der vielen Conditionslosen beschäftigten sollte, Bericht ab. Sie empfahl die Einsetzung eines dauernden Comité's, welches sich mit Delegirten, resp. Vertrauensmännern der Druckereien umgeben, wöchentlich mit diesen einmal Sitzung halten; monatlich Rechnung legen solle u. s. w. Zuerst empfahl sie den Erlaß eines Aufrufs an sämtliche arbeitenden Gehilfen und an die Herren Principale zu einer freiwilligen Beisteuer für die Arbeitslosen. Ferner sollte dem neuen Actionscomité empfohlen werden, sich mit den Behörden und Privaten in Verbindung zu setzen, um unsere ferneren Kollegen bei ihnen und durch sie in geeigneter Weise zu beschäftigen. Auch sollte eine desfallige Anzeige in die verschiedenen hiesigen Zeitungen veranlaßt werden, nicht nur, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen, sondern auch, um dem Publikum die irrige, vielfach verbreitete Meinung zu nehmen, als ginge die Buchdruckerei jetzt flott, weil ja jetzt so viele Neulingen in den Zeitungen ständen und die Ausgaben von Extrablättern sich überflüßten. Zum Comité wurde ein bloc die eben Bericht erstattende Commission gewählt, ebenso wurde der Aufruf angenommen, welcher bereits in den Druckereien circulirt. Das übrige Material wurde dem neuen Comité zur weitem Veranlassung überwiesen. Der Verein beschloß ferner, auf eine desfallige Anregung, sämtliche conditionslosen Vereinsmitglieber für ihre Person freie Entrée zum Johannisfest zu gewähren; ein gleicher Beschluß wurde für die Invaliden gefaßt.

F Berlin, 14. Juni. In der gestrigen Vereinsversammlung wurde mitgeteilt und der Verf. dieses aufgefördert, durch den „Corr.“ der ganzen Collegenchaft Kenntniß davon zu geben, resp. sie zu warnen: daß vor einigen Tagen in der Officin der „Voss. Ztg.“, in welcher das Biatium verabreicht wird, ein Mitglied mit einer Passlegitimation (ob Pass oder Wanderbuch, weiß Verf. nicht mehr genau) auf der u. A. Folgendes verzeichnet stand: Fr. W. Vierische aus Rülmin, Schriftsetzer und Lithograph. Durch den letztern bemerkte fand sich der betr. Biatiumszähler veräußert, den gedachten Passinhaber etwas näher auszufragen und ihn zu erlösen, doch eine Zeile zu sehen, und siehe, es stellte sich heraus, daß derselbe vom Schriftsetzer durchaus nichts verstand, und natürlich erhielt derselbe nicht das übliche Reisgeld. Am andern Tage stellte sich ein anderes Individuum in derselben Officin, um ebenfalls Biatium zu beschreiben und mit derselben Passlegitimation ein; sich entschuldigend, es sei ihm mit dieser schlecht ergangen, man habe sie ihm entwendet, frevelhaft gemißbraucht u. s. w. Auch von diesem wurde verlangt, er solle eine Zeile sehen. Jedoch weigerte er sich entschieden, dies zu thun, lieber, soll er gesagt haben, wolle er auf das Biatium verzichten. Aus diesem übrigen Neußerungen will man übrigens stark die Vermuthung geschöpft haben, daß auch er kein Buchdrucker sei. Dies zur Notiz für unsere answärigen Herren Collegen.

Berlin, 17. Juni. Da ich mich nicht im Ganzen, wenn auch im Princip mit den Beschlüssen der Vereinsversammlung vom 25. Mai in Sachen der Dautschischen Setzer einverstanden erklären kann, auch die s-Correspondenz von hier als einseitig geführte Besprechung muß, einen Artikel in diesem Sinn an die Redaction dieses Blattes gerichtet habe, derselbe aber im Einverständnis mit dem Leipziger Vorstande von der Redaction, weil er, selbst wenn er wahrheitsgetreu gehalten, die Interessen der Berliner Collegen schädige, abgelehnt worden ist, so mögen meine Freunde und Gefinnungsgenossen, mit deren Einverständnis ich obige Schritte gehen, ihre weiteren Maßnahmen treffen.

† Düsseldorf. Die Officin der „Rhein. Ztg.“ ist schon so oft in diesem Blatt und in einer Weise erwähnt worden, daß man glauben könnte, die Zustände in derselben wären übertrieben dargestellt, aber Schreiber dieses kann das Gegentheil versichern. Allerdings ist es in den meisten anderen Druckereien nicht viel besser wie dort, indem man z. B. noch gewöhnlich 22 Pf. preuß. pro Tausend zahlt. Nun gibt es zwar hier einen Verein, den „Gutenberg“, welcher sich laut Statut die Verbesserung unserer Verhältnisse zur Aufgabe machen soll; wie ist ihm dies jedoch möglich, wenn die Collegen gar kein Verständnis für diesen Zweck an den Tag legen und mit einem Verdienste von 3—4 Thlrn. pro Woche höchlich zufrieden sind? Die Vereinssteuern verwendet man zur Abhaltung einiger Vergünstigungen. — Vor einiger Zeit war Generalversammlung der hiesigen Buchdruckerhilfskasse; nachdem am Schlusse des vorigen Halbjahres nur noch ca. 4 Thlr. in der Kasse verblieben, beschloß man, das Krankengeld von 3 auf 2 Thlr. herabzusetzen und die Steuer von 2 auf 5 Sgr. zu erhöhen; da sich nun am Schlusse des letzten Quartals in Folge dessen ein Fond von 150 Thlrn. angesammelt hatte, rief man: „Das ist zu viel; wir steuern jetzt wieder 2 Sgr. und zahlen 3 Thlr. Krankengeld!“ Das Letztere wurde durchgeführt, die Steuer aber von der Polizeibehörde auf 4 Sgr. normirt. — Möge es den wenigen Collegen, welche sich hier um Schaffung besserer Zustände bemühen, vergönnt sein, zu einem betriebigen Resultate zu gelangen!

London, Anfang Juni. Der folgende, auch für die deutschen Collegen Interesse habende „Aufruf an die Nichtmitglieder des Londoner Setzer-Vereins“ wurde vor einiger Zeit hier veröffentlicht: „In keiner Periode der Geschichte der Arbeiter ist der Werth der Association stärker bewiesen worden, als in der jetzigen, und es ist daher an der Zeit, daß Alle, welche bis jetzt ihre Lage noch nicht ordentlich in Betracht gezogen, sich fragen, ob sie, wenn keinem Vereine angehörend, stark genug sind, den Uebergriffen zu widerstehen, welche aus der Concurrenz der Arbeitgeber hervorgehen, von denen viele nur darauf sehen, sich schnell zu bereichern, ohne Rücksicht auf die Mittel zu nehmen, welche zur Erreichung ihres Zweckes dienen. Der Mangel an Einigkeit verhindert nicht allein die Arbeiter, sich gegen die rücksichtslose Gier zu schützen, sondern es verhindert sie auch, in Zeiten, wie die jetzigen, wo der erhöhte Preis aller Bedürfnisse solche große Ansprüche auf ihre Einnahme macht, ihr Recht zu einer verhältnismäßigen Vohrnehmung erfolgreich zu behaupten, da sie ohne die moralische und materielle Stütze sind, welche ihnen ein Verein bietet; denn es läßt sich nicht bestreiten, daß die Stimme einer großen und einigen Menge da eher gehört wird und Einbruch macht, wo die eines Einzelnen ungehört verhallt. Da wir glauben, daß die Zeit gekommen ist, wo die Setzer Londons das Recht haben, gehört zu werden, wie ihre Mitarbeiter in anderen Geschäftszweigen, so wird allen Soldaten, welche sich bis jetzt nicht dem Londoner Setzerverein angeschlossen, dringend angerathen, sich seiner Reihen sofort anzuschließen, um Theil zu nehmen an der jetzt gesuchten Vohrnehmung; — ein Verein, der, bereits stark an Mitgliedern und Mitteln ist und welcher, wenn noch weiter verstärkt durch die, welche jetzt zum Anschluß aufgefordert werden, ohne Zweifel im Stande sein wird, so aufzutreten, daß seinen gerechten Forderungen nachgegeben werden wird.“ Es

wird weiter bemerkt, daß diese Aufforderung nicht als ein Zeichen der Schwäche angesehen werden dürfe, da der Verein über 3000 Mitglieder zähle und ein Vermögen von nahezu 5000 £ besitze. Es wird dann darauf hingewiesen, daß augenblicklich der Eintritt sehr erleichtert ist, und werden die durch den Verein gebotenen materiellen Vortheile hervorgehoben: Schutz gegen Preisherabdrückung; 10 s. pro Woche im Falle der Arbeitslosigkeit für Solche, die zwölf Monate Mitglieder sind; Besetzung der Vereinsbücherei und Hospitalhilfe im Falle der Erkrankung. Der Aufruf schließt mit der Bemerkung, daß es sowohl die Pflicht als das Interesse der Nichtmitglieder sei, sich dem Vereine, der so viel für die Wohlfahrt seiner Mitglieder thue, anzuschließen, und ist von Henry, als Präsident, und Sells, als Secretär des Comité's für die Preisbewegung unterzeichnet. Der Bericht des Special-Comité's ist jetzt in mehreren tausend Exemplaren gedruckt und verbreitet.

Mannheim, Sonntag, den 24. Juni, findet im Locale des Gambriusstellers die dritte Hauptversammlung des „Mittelrheinischen Buchdruckerverbandes“ statt. Die Tagesordnung besteht aus folgenden Punkten: 1) Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Wahl eines Stellvertreters und zweier Schriftführer. 2) Bericht-erstattung über den Stand der Angelegenheiten des Verbandes im Allgemeinen, sowie der Orts- und Bezirksvereine im Besonderen; damit verbunden der Bericht über den Buchdruckerzuzug zu Leipzig und die Stellung des Verbandes zur allgemeinen deutschen Buchdrucker-Organisation. 3) Abgabe der Rechnung über die Verbandskasse für das Jahr 1865. 4) Berathung und Beschlußfassung über Anträge und Wünsche, welche bis zum Beginne der Versammlung schriftlich eingebracht werden. 5) Wahl des Borortes für das folgende Jahr, Wahl der Mitglieder der Verbands-Commission. 6) Bericht des provisorischen Vorstandes über die Invalidentasse, Constitution des Verwaltungsrathes. Das Programm der mit dieser alljährlichen Zusammenkunft verbundenen Sohammelfeier lautet: Sonntag Nachmittag 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen (Table d'hôte) sämmtlicher, sowohl answäriger als einheimischer Collegen im Saale des schwarzen Ramm. (Pr. Couvert 30 Kr.). Hierauf Spaziergang nach dem Mühlau-Schloßchen, woselbst Kaffeekränzchen. Abends 6 Uhr: Fest-Bankett auf dem Gambriusstellers. Montag früh 1/2 8 Uhr: Besuch der Sebenswürdigkeiten; hierauf gemeinsames Frühstück im Babener Hof. Am 11 Uhr 50 Min.: Auf Wunsch der Heidelberger Collegen Ausflug per Eisenbahn nach Heilbrunn, Besuch des Schlosses u. Um 8 Uhr 45 Min.: Rückfahrt nach Mannheim.

Münster in Westfalen, 10. Juni. Die Correspondenz in Nr. 19 beruhte wohl keiner Verichtigung, und hat der s-Correspondent in Nr. 22 dieses Wort wohl nur als Einleitung zu seinem, wie es scheint, inspirirten Artikel benutzt. Er ist mit sich wahrscheinlich darüber im Unklaren, welchen Zweck wir verfolgen, und was er durch seine „Berichtigung“, vom collegialischen Standpunkt aus betrachtet, erreichen will. Die Preis-erhöhung von 22 auf 27 Pf. preuß. in der früher gedachten Druckerei ist Thatsache, sowohl bei neueren, wie älteren Werken, und ist hierbei als Grundlage der Leipziger Tarif angenommen. Ob nun diese Verbesserung durch das Streben einzelner Collegen oder durch andere Ursachen bewirkt worden ist, kann gleich sein — der betreffende Herr Principal hat dieselbe gewährt. Jeder Einzelne muß wohl für das Ganze streben, wenn unsere Lage überhaupt gebessert werden soll. Daß schon seit längerer Zeit am hiesigen Platze eine Berechnungsweise nach 27 Pf. als Normalatz gewährt sei, ist uns nicht bekannt, sondern kann man eher annehmen, daß überhaupt nach Willkür bezahlt wurde. Eine Preisherabsetzung gewisser Arbeiten unter dem von uns angegebenen Normalatz von 27 Pf. hat nicht stattgefunden. Die weitere Frage, ob das gewisse Geld gestiegen ist, wird sich der Herr Correspondent bei einigen Nachdenken wohl selbst beantworten können. Was es heißen soll, wenn der s-Schreiber eingesteht, daß im „Westfäl. Merkur“ der geringe Satz von 23 Pf. (wir hätten hier leider zu berichtigen, daß es nur 22 Pf. sind) bezahlt werde, begreifen wir kaum, da er überdies befüßt, „daß die schnellsten Setzer dennoch einen ausreichenden Verdienst haben, wenn — der Sonntagsmorgen hinzugenommen wird!“ Welchen Verdienst mögen da wohl die weniger Schnellen oder Langsamen haben? Oder hält der Herr Correspondent einen wüthenden Verdienst von kaum über 4 Thlr. für einen „schnellen“ Setzer hinreichend? Die localen Zustände wünscht der Herr s-Correspondent lieber erweitert als verschwiegen?! Findet er diese in der Beschreibung von Localitäten, wie dies seine Anführung über das Arbeitslocal des Herrn Th. vermuthen läßt? Diese einzige Thatsache in seinem ganzen Artikel ist nicht zu bestreiten, wir hoffen insofern, daß sich erwäunter Uebelstand mit der Zeit heben wird. Gewiß hätte der Herr Correspondent sich uns zu Danke verpflichtet, wenn er sich der Mühe unterzogen hätte, eine eingehende Kritik über „locale Zustände“ folgen zu lassen, um so mehr, als er über dieselben genau unterrichtet zu sein glaubt. In Betreff des zum „Buchdrucker zu machenden Punkters“ mag sich der „Sumanitätsfreund“ bemühen, da ersterer sowohl in praktischer Beziehung als nach Recht den „Titel eines Buchdruckers“ erhält, und für diese nicht 10, sondern 15 Thlr. übrig hat. Dies unser letztes Wort in dieser Sache.

○ Schwerin, 10. Juni. In der wegen Krankheit uners Deputyten erst am Montage vor. Woche statt-

gefundenen allgemeinen Buchdrucker-Versammlung berichtigte derselbe über den ersten deutschen Buchdrucker und theilte zugleich mit, daß es seine Absicht gewesen, diesen Bericht vor einer gemeinschaftlichen Generalversammlung beider hiesigen Kassen zu erstatten, um die Beschlüsse des Buchdruckerages bezüglich der Freizügigkeit gleich praktisch durchzuführen, daß aber diese Absicht an der Weigerung des Vorsitzenden der Hauskasse gescheitert sei, welcher aus Gesundheitsrücksichten eine Generalversammlung bei der warmen Witterung nicht abhalten zu können glaubte. Da übrigens der verlesene Antrag bei den anwesenden Kassennmitgliedern eine beifällige Aufnahme fand, so steht zu hoffen, daß bei der nächsten Vierteljahres-Versammlung die Freizügigkeit und Geselligkeit bei beiden hiesigen Kranken- Invalidenten- zc. Kassen eingeführt werden wird. Bezüglich der Biatium-Ertheilung wurde der Wunsch geäußert, die ständige Commission möge dahin wirken, daß in jedem der deutschen Staaten ein Vertrauensmann ernannt werde (in den größeren nach Bedürfnis höchstens drei bis vier, für mehrere kleinere zusammen dagegen nur einer), der in Zukunft die Legitimationen zur Beanspruchung von Biatium ausstelle. Die Namen dieser Vertrauensmänner müßten im „Corr.“ veröffentlicht werden, und die mit der Auszahlung des Biatiums Betrauten hätten dann zur Verhütung und Entdeckung von Fälschungen von dieser Liste genaue Notiz zu nehmen. Es wurde als zweckmäßig erkannt, daß die Biatium-Ertheilung in Zukunft von der Mitgliedschaft bei der Organisation sowie bei einer freizügigen Buchdrucker-Unterstützungskasse abhängig gemacht werde, und würden die Vertrauensmänner wohl in der Lage sein, zu beurtheilen, ob es dem Betreffenden möglich gewesen, einer freizügigen Kasse beizutreten oder nicht. Diese Legitimationen müßten bei einem Conditions-Austritt immer an den in dem betr. Staate fungirenden Vertrauensmann zurückgeschickt werden, der sie beim nächsten Conditionswechsel wieder mit neuem Datum zu versehen hätte. — Ueber unser Lehrlingswesen könnte ich Ihnen mittheilen, daß in den beiden Mecklenburg durchsichtlich für jeden Gehilfen ein Lehrling als Ersatz aufzuweisen ist, und zwar vertheilen sich diese ungefähr folgendermaßen: in Schwerin kommt auf 40 Gehilfen 13, in Rostock auf 37 Gehilfen 19 und in den übrigen Druckorten zusammen auf ca. 30 Gehilfen circa 60 Lehrlinge. Die Buchdrucker von Girsch in Rostock steht in dieser Beziehung obenan, denn sie beschäftigt außer 1 Gehilfen 6 Lehrlinge. Wie das Material und namentlich die Setzkästen in jenem Geschäft aussehen, davon erwähnte mein Berichterstatter nichts. — Vor Kurzem feierte der Maschinenmeister W. i. s. hier in der Sandmeyer'schen Hof-Buchdruckerei sein fünf- undzwanzigjähriges Drucker-Jubiläum, und wurde ihm vom Principal bei dieser Gelegenheit nach feierlicher Begrüßung ein Ehrengeschenk von 50 Thln. überreicht; von seinen Collegen erhielt der Jubilar außer einem Freihändchen als Erinnerung an den frohen Tag eine goldene Kette.

Leipzig, 17. Juni. Freitag fand die diesjährige erste Generalversammlung der „Allgemeinen Gehilfen-Unterstützungskasse“ statt. Nachdem der Kassirer über die Einnahmen und Ausgaben des verflohenen Halbjahres Bericht erstattet hatte, über den wir, da die monatliche Bilanz im „Corr.“ veröffentlicht wurde, hier hinweggehen können, ging man über zu verschiedenen Aenderungen, welche sich nothwendig gemacht haben. Nach § 2 ist der Eintritt sämmtlichen in der Stadt Leipzig und den Gerichtsämtern Leipzig l. u. II. conditionirenden Buchdrucker gestattet und müssen dieselben zur Zeit ihrer Anmeldung gesund sein. (Im Zweifelsfalle hat der Vorstand das Recht, ein ärztliches Attest zu verlangen.) Nach § 3 legitimirt zur Empfangnahme der festgesetzten Unterstützungen nur das Statut und Quittungsbuch. Nach § 4 haben hier zum ersten male Conditionirende, sofern dieselben nicht nachweisen können, daß sie in den letzten 52 Wochen einer derartigen, auf gleichen Grundätzen beruhenden Kasse angehört, sowie Ausgelernte, endlich Solche, welche sich erst nach Verlauf von vier Wochen ihrer hiesigen Condition anmelden, einen Thaler Einschreibegeld zu zahlen. Bezüglich letzterer wurde beschloffen, daß diese Bergünstigung sich nur auf die Dauer eines Jahres erstrecken solle, so daß diejenigen, welche bereits über ein Jahr hier conditioniren, ohne dieser Kasse anzugehören, sich bei jedem einzelnen Falle vom Vorstande zu trennen Bestimmungen zu fügen haben. Selbstverständlich steht dem Vorstande das Recht zu, die Aufnahme zu verweigern. § 5 gestattet ein Bestimmen der Beiträge von höchstens vier Wochen. Die Ueberführung dieser Frist hat sofort den Verlust aller Ansprüche zur Folge, jedoch kann vom Vorstand auf Ansuchen Gestattung gewährt werden. § 16. Die Kasse zahlt 26 Wochen lang 2 Thlr. Krankengeld, die weiteren 26 Wochen 1 Thlr. 10 Sgr. Vier Thaler Krankengeld (nach 26 Wochen 3 Thlr. 10 Sgr.) erhalten diejenigen, welche keiner andern hiesigen Buchdrucker-Krankenkasse angehören. Die 26 Wochen werden als hintereinander folgend betrachtet, wenn von dem Betreffenden weniger als 26 Beiträge von der letzten Genesung bis zur Wiedererkrankung geleistet wurden. § 17. Bei jeder Krankenmeldung ist das Quittungsbuch einzureichen. Für weniger als drei Tage wird kein Krankengeld gezahlt. Jeder Patient hat sich einem Arzt anzuvertrauen und sich des Besuchs aller öffentlichen Locale zu enthalten. § 23. Jezn Steuerjahre berechtigten zum Anspruch auf Invalidentgelt. Nach außerhalb gehenden Mitgliedern, sofern denselben der Eintritt in eine Invalidentasse durch Anrechnung der hie-

figen Steuerjahre nicht ermöglicht ist, können sich das Invalidebengel sichern, wenn sie den vom Vorstande festzusetzenden Beitrag vierteljährlich praenumerando und kostenfrei einbringen, ebenso können Collegen kleinerer Städte unter Uebernahme der gleichen Verpflichtungen dieser Kasse beitreten. Ferner tritt diese Kasse mit auswärtigen in Gegenseitigkeit, sofern die Steuerbeiträge beiderseitig in Rechnung gebracht werden. § 32. Begräbnißgeld zählt die Kasse bis zu 5 Steuerjahren 5 Thlr., bis zu 6 Steuerjahren 6 Thlr. n. f. f., für über 15 Steuerjahre 20 Thlr. Außerdem erhalten diejenigen, welche der Genossenschafts-Zwangskasse nicht angehören, für sich, resp. für ihre Ehefrauen, ein solches von 10 Thlr. § 52 bestimmt, daß Mitglieder vortretender Klassen keiner andern allgemeinen Buchdrucker-Unterstützungskasse, ausgenommen die hier bestehende Genossenschafts-Zwangskasse und die Nicolbtsche Sterbekasse, angehören dürfen. Nach § 54 werden Mitglieder, welche freiwillig ausgeschieden, nur mit Genehmigung der Generalversammlung wieder aufgenommen. Im Vortretenden haben wir alle diejenigen Paragraphen angeführt, an denen Änderungen vorgenommen wurden. Die Debatte war mitunter ziemlich lebhaft und zeugte für das Interesse, welches man an Gedeihen der Kasse hat. Besonders wurde von einer Seite dagegen protestirt, daß man nicht gefatten wolle, sich an einer andern Buchdrucker-Krankenkasse zu betheiligen, und dadurch einem Familienvater zumuthe, mit höchstens 4 Thlrn. pro Woche im Krankheitsfalle durchzukommen, was unter den jetzigen Verhältnissen nicht möglich sei. Diese Ansicht wurde besonders lebhaft bekämpft, einmal dadurch, daß es dem ausgesprochenen Princip durchaus nicht entsprechen könne, wenn man diejenige Partei, die durch ihre langjährigen Machinationen die jetzt eingetretene Zersplitterung herbeigeführt habe, geradezu unterstützen wolle, was unbedingt durch einen Beitritt zu ihren Klassen geschehe. Das andere mal, indem man anführte, daß hier in Leipzig Gelegenheit genug geboten sei, sich ein höheres Krankengeld zu sichern, was übrigens schon jetzt vielfach geschehe. Außerdem läge es im Interesse der Kasse selbst, wenn deren Mitglieder bei verschiedenen Klassen betheiligt seien, da bekanntlich bei Privatassen die Controle eine weit schärfere sei, als bei uns, was den Vortheil habe, daß ein Mißbrauch dadurch seltener vorkomme. Alle diese Ausführungen genügten, um die ohnedies der betr. Bestimmung nicht abgeneigte Versammlung dafür zu stimmen. Schließlich wurde die vorgelegte Remuneration des Vorstandes und Ausschusses für das verlossene Halbjahr genehmigt, ebenso die bei der letzten Generalversammlung in Vergessenheit gekommene Vorlage betr. der Remuneration des vorjährigen Vorstandes und Ausschusses nachträglich verworfen.

Leipzig, 17. Juni. In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft „Typogr.“ wurde beschlossen: „In Anbetracht der Zeitverhältnisse den conditionlosen Mitgliedern der Gesellschaft eine nach dem Ermessen des Vorstandes und den vorhandenen Mitteln zu bestimmende Unterstützung zu gewähren. Zu diesem Behufe wird eine Extrasteuer von 1 Ngr. festgesetzt und der vorhandene Kassenbestand in Mitleidenheit gezogen. Den unverheiratheten und besser stehenden Mitgliedern wird eine freiwillige höhere Selbststeuerung als Ehrensache aus Herz gelegt.“

Leipzig, 19. Juni. Freitag, den 22. d., hält der Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftsetzer aus Anlaß der seit einiger Zeit eingetretenen Arbeitslosigkeit

eine Monatsversammlung ab, in welcher über die Mittel und Wege berathen werden soll, wie unserer stark in Anspruch genommenen Unterstützungskasse, resp. denen geholfen werden kann, die zu ihrer Benutzung gezwungen sind. In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung kam man nach reiflicher Ueberlegung und Besprechung der obwaltenden Umstände zu dem Entschlusse, dem Vereine die Erhöhung der Wochenbeiträge sowie einige andere Abhilfsmittel vorzuschlagen, und glauben wir uns nicht umsonst der Hoffnung hinzugeben, daß wir nächsten Freitag die Mehrzahl unserer Vereinsmitglieder in der anberaumten Versammlung sehen werden, da die zu verhandelnden Gegenstände von großer Tragweite sind und jedem Collegen am Herzen liegen müssen.

Von einer Feier des Johannisfestes werden wir auch dieses Jahr, und zwar wahrscheinlich gänzlich, absehen müssen. — Der Geschäftsgang hat sich seit dem Einzuge preussischer Truppen in unsere Stadt noch nicht gebessert; im Gegentheil sind durch das Verbot der „Leipziger Abendpost“ eines von Oesterreich subventionirten Blattes, mehre Seiger wieder außer Condition gekommen.

Vermischtes.

„Magasin typographique“ Nr. 10 äußert sich über den Einfluß des französisch-schweizerischen Handelsvertrags auf die Schriftgießerei wie folgt: Der mit 1. Juli v. J. in Kraft getretene franz.-schweiz. Handelsvertrag ist u. A. auch für die Schriftgießerei von sehr hoher Wichtigkeit, weil der Eingangszoll nach Frankreich auf den mäßigen Satz von nur 8 Fr. per 100 Kilogr. herabgesetzt ist. Während der Eingangszoll von Typen aller Art nach der Schweiz 3 Fr. 50 Cts. per Ctr. beträgt, hat der Zollverein die Taxe auf nur 1/2 Thlr. = 1 Fr. 90 Cts. festgesetzt. In Frankreich betrug der Zoll 212 Fr., mit der Zuschlagsgebühr erhob er sich gar auf 265 Fr. per 100 Kilogr. für alle Antiqua-, Curiv- und Phantastischschriften, Musiknoten, Einfassungen, Quadraten, Spatien &c.; für deutsche oder Fracturschriften, jedoch mit Ausschluß der Ziffern, Interpunction &c., betrug er nur 50 Fr., was aber in Anbetracht, daß auch in Frankreich Fracturschriften zu mäßigen Preisen gegossen werden und auch der Gebrauch derselben fast nur in den wenigen Druckereien des Elsas üblich ist, beinahe ebenfalls einer Prohibition gleichkam. Trotz des niedrigen Eingangszolles auf Schriften in Deutschland wurden im Verhältniß sehr wenig Schriften u. aus Frankreich eingeführt und selbstverständlich noch weniger aus Deutschland nach Frankreich, weil der hohe Zoll es zur Unmöglichkeit machte. Dieser Schutz, den die französischen Schriftsetzer bis dahin genossen und der es ihnen möglich machte, namentlich die sogenannten Brotschriften zu bedeutend höheren Preisen zu verkaufen, als man in Deutschland dafür zu zahlen gewohnt war, hatte aber die Folge, daß viele französische Erzeugnisse auf galvanischem Wege vervielfältigt und von den nicht französischen Gießereien verkauft wurden. Der Schutz hatte auch somit seine unglückliche Seite für den französischen Producenten; die technische Nachbildung war aber auch nur die natürliche Folge unnatürlicher einseitiger Gesetze und wird nun mit dem Dahinfallen der letzteren im Allgemeinen und Besondern aufhören, da als Aequivalent für die ermäßigten Zölle ein Schutz für das künstlerische Eigenthum durch die neuen Verträge anerkannt und gewährleistet ist. Eine Folge dieser Gesetze

wird wahrscheinlich die sein, daß die Schöpfungen im typographischen Fache sich nach der Eigenthümlichkeit der verschiedenen Nationalitäten aufs Reichste entfalten werden, und daß die Typographie dadurch sowohl als auch durch die Erleichterung des Austausches der gegenseitigen Producte zu einer höhern Vollkommenheit gebracht werden wird. (Hels. Typ.)

Auf der internationalen Pariser Ausstellung von 1867 wird sowohl die englische wie amerikanische Typographie würdig vertreten sein. Unter den von der Neuen Welt angemeldeten Gegenständen befinden sich z. B. eine neue Art Lettern, statt in einzelnen Buchstaben in ganzen Sätzen bestehend, eine Setzmaschine und verschiedene Schnellpressen.

„The Clerkenwell News“, ein in London erscheinendes Tageblatt, enthielt vor Kurzem in einer einzigen Nummer 2140 Anzeigen, während man deren in der „Times“ von demselben Tage nur 1865 zählte.

Französische Blätter berichten, daß es dem Marquis de Cossonable nach vieljährigen Arbeiten gelungen sein soll, die Elemente zu einer Grammatik der etruskischen Sprache, jenes für die Sprachforschung so verschlossenen Idioms, zusammenzustellen.

Infolge der hohen Taxen, denen in den Vereinigten Staaten Buchmaterialien gegenwärtig unterworfen sind, lassen viele dortige Verleger in London drucken.

Die „Genier“ geben zu St. Francisco eine Zeitung heraus, welche mit grüner Farbe gedruckt ist. Am 4. Juni hatten die silbendichten Handwerkerbanken und Vorshufvereine eine Versammlung in Stuttgart, in welcher 24 berathige Gesellschaften vertreten waren. Man beriet hauptsächlich darüber, wie dem Credit aufzuhelfen sei, und kam zu dem Schluß, daß sich jeder Verein selbst helfen müsse.

Literarisches.

Heft 5 vom „Archiv“ enthält: Chemotypie. Ein Jubiläum. Graphtopie. Kleine Notizen für den Schnellpressendruck. Bericht über den ersten deutschen Buchdruckerstag. Correspondenzen aus England, Frankreich und Italien. 2 Blatt Druckproben. 1 Blatt Bignetten &c. von E. Kehl in Neuburg-Leipzig u. f. w.

Gestorben.

Stehoe. Am 10. April starb der Seiger J. E. Jensen aus Plön nach einem 15 1/2 wöchentl. Krankenlager an der Schwindsucht.
Weibrücken. Am 4. Juni der Seiger Joseph Marx, 23 Jahre alt.

Briefkasten.

Hrn. St. in Mannheim: Das Circulair ging uns erst nach Schluß vor. Nr. 3. Wir bitten um einen Bericht über die Versammlung. — Hr. G. in Hamburg: Beste Gegenstraße! — Hr. C. in Berlin: Wir haben den letzten Theil erwählt! — Hr. A. W. in Hamburg: Briefe mit Postnahme können nicht frankirt werden, und dürfte es besser gewesen sein, wenn Sie den Betrag der Bestellung beigelegt hätten. — Sollten einige unserer Herren Mitarbeiter, vorzüglich in Oesterreich, das Einreichen ihrer Briefe vermissen, so würde daran die unterbrochene Postverbindung Schuld sein.
Eingegangen: Pforzheimer Beobachter. Nr. 134.

Anzeigen.

Drucker gesucht!

Ein im Accidens und Werkdrucke geübter Drucker findet dauernde und angenehme Condition bei 343
Rumburg in Böhmen. **Heinr. Pfeifer.**

Ein in Preußen geprübter Buchdrucker, zur Zeit mit Oder technischen Leitung einer größern Buchdruckerei betraut und im feinen Accidenssack erfahren, sucht eine feine seinen Leistungen entsprechende anderweitige Stellung. Eintritt kann sofort oder zum 1. September erfolgen. Zeugnisse und Probenarbeiten werden auf Wunsch eingelebt. Gef. Offerten unter A. B. besördert die Exped. des „Corr.“ 344

Der Seiger Hr. Edwin Böhme aus Münster-schwabach, zuletzt in Braunschweig conditionirend, wird hierüber aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen mich baldigst nachzukommen und seinen jetzigen Aufenthalt mir umgehend anzugeben. 345
Franz Winger.

Kaufmann Joel Adler
in Neudorf bei Asch i. B. zur Antwort auf den Brief vom 12. d. M.: Thun Sie, was Sie nicht lassen können. 346] **B. Doeger.**

Anfrage.

Wäre es nicht besser gewesen, wenn man die zweite Candidatenliste auf **blaues** Papier gedruckt hätte?!
X. Y. Z.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 22. Juni, Abends 8 Uhr, Monatsversammlung im **Leipziger Salon**.
Sonabend, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek**,
Sonntag, von 10—12 Uhr, der **Leser-Cirkel** im Vereinslocale geöffnet.
Montag, 25. Juni, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Eingetreten.

L. Seidel aus Nothkirchen. A. Grunert a. Halle. E. Förber a. Leipzig. R. Stein a. Leipzig. D. Schilb aus Leipzig.

Abgetreift.

W. Hejner aus Eisenburg. L. Gold aus Madegast. E. Gräfe aus Leipzig. E. Sella aus Magdeburg. A. Langmayer aus Breslau. A. Baber aus Altenburg. Th. Ziescher aus Rieptig. J. Bissel aus Borsdorf.

Ausgetreten.

H. Braune aus Frankfurt a. M. (G.) * C. Hüttenrauch aus Eisenberg (G.)

Gestorben.

H. Fischer aus Altenbach. Th. Frießel aus Leipzig. W. Herzig aus Schnefeld. G. Steinert aus Saalfeld.

Vielen uns zugegangenen Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, den „Correspondent“ auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falles incl. Francomarke pr. Quartal im deutsch-österreichischen Postvereine und der Schweiz 20 Ngr. pränumerando.
Expedition des „Correspondent“.
Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: Carl Henke in Leipzig. — Selbstverlag des Herausgebers. — Druck von A. M. Golditz in Leipzig.